

Sonderabdruck.

B. 4351.

*Franko, Wie man slavische Philologie macht*

# ARCHIV

FÜR

# SLAVISCHE PHILOLOGIE.

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. BRÜCKNER, A. LESKIEN, W. NEHRING, F. FORTUNATOV,  
BERLIN, LEIPZIG, BRESLAU, ST. PETERSBURG,

J. GEBAUER, C. JIREČEK, ST. NOVAKOVIĆ, A. SOBOLEVSKIJ,  
PRAG, WIEN, BELGRAD, ST. PETERSBURG.

HERAUSGEGEBEN

VON

V. JAGIĆ.

29  
NEUNUNDZWANZIGSTER BAND.

ERSTES HEFT.

BERLIN 1907.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

S. W. ZIMMERSTRASSE 94.

ST. PETERSBURG, K. L. RICKER.

*Rigden →*

# INHALT.

## Abhandlungen.

|   | Seite |
|---|-------|
| Kritische Bemerkungen zum urslavischen Entnasalierungsgesetz in Arch. f. sl. Phil. XXVIII, 1 ff., von Jarl Charpentier. . . . . | 1     |
| Urslavisches Entnasalierungsgesetz, Antikritik und Nachträge von Norbert Jokl   | 11    |
| Prosper Mérimée's Mystifikation kroatischer Volkslieder (Schluß), von T. Matić  | 49    |
| Wie man slavische Mythologie macht, von Ivan Franko . . . . .   | 97    |
| Zu Prokop Šedivýs Büchlein über das Theater (1793), von Franz Spina. . .  | 105   |

## Kritischer Anzeiger.

|   |     |
|---|-----|
| Vondrák, Vergl. slav. Grammatik, angez. von A. Brückner . . . . .           | 110 |
| Bogurodzica, (Šćurat's Schrift u. a.), angez. von A. Brückner. . . . .      | 121 |
| Czambel, Die slovakische Sprache, angez. von Fr. Pastrnek. . . . .          | 135 |
| Karásek, Slav. Literaturgeschichte, angez. von I. Grafenauer u. D. Prohaska | 140 |
| Pjinskij, Urkunde des bosnischen Banus Kulin, angez. von M. Rešetar . . .   | 149 |

## Kleine Mittheilungen.

|  |     |
|--|-----|
| Johannes Užević und seine Grammatik von V. Jagić . . . . . | 154 |
|--|-----|

---

Alle Einsendungen für das »Archiv für slavische Philologie« sind an mich nach Wien VIII. Kochgasse 15, zu richten.

**V. Jagić.**

---

Das Archiv für slavische Philologie erscheint in Heften zu 10 Bogen oder Doppelheften zu 20 Bogen, je vier Hefte bilden einen Jahrgang. Preis für den Band 20 *M.*, für einzelne Hefte 6 *M.*

Der Ladenpreis für die bis jetzt erschienenen Bände I—XXVIII beträgt 561 *M.* Dazu gehört: Supplementband zum Archiv für slavische Philologie, enthaltend: Bibliographische Übersicht über die slavische Philologie 1876—1891, zugleich Generalregister zu Band I—XIII von Fr. Pastrnek. gr. 8. (VIII u. 415 S.) 15 *M.*

Berlin.

Weidmannsche Buchhandlung.

ЛНБ України ім.В.Стефаника



01178672 (W)

## Wie man slavische Mythologie macht

Львівська бібліотека  
АН УРСР  
№ И- 37714

Ich möchte die folgende Bemerkung dem Andenken des verstorbenen Akademikers Al. Wesselofsky widmen als Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung für sein eminentes Talent und das großartige Arbeitsfeld, welches er bebaut hat und wo er noch für lange Zeit allen Mitstrebenden ein Führer und eine Fundgrube von Informationen bleiben wird. Auch persönlich bewahre ich ihm das wärmste Angedenken, denn obwohl ich nie das Glück hatte, ihn persönlich kennen zu lernen, hat er mich doch mit einigen sehr liebenswürdigen Briefen beehrt, welche ich in schweren Augenblicken als Ermunterung und Stärkung empfunden habe und immer dankbar bewahren werde. Wenn trotzdem meine Bemerkung den Zweck hat, eine vom verewigten Meister vorgebrachte Behauptung richtigzustellen, so soll es nicht sein Andenken und seine Autorität irgendwie schmälern, sondern nur zum besseren Fortgang der Studien dienen, denen er sein arbeits- und fruchtreiches Leben gewidmet hat.

Die Sache verhält sich so. Im Jahre 1885 hat der Pfarrer Michael Zubryčkyj, mein Schulkamerad und verdienter Erforscher des Bauernlebens, im Dorfe Mšanec, im karpatischen Gebirge das folgende Weihnachtslied aufgezeichnet:

1. А що нам было з нащаду світа —  
Славен еси Боже  
по йусім світї і на небесах (Refrain)
2. Ой не было ж нам, хоба сина вода,
3. Синая вода тий білий камінь.
4. А прикрив Господь сиров землицев,
5. Виросло на ній кедрове древо
6. Барз височейке і барз слічнейке.
7. Висмотрила го пресвята Діва,
8. Зізвала д нему сорок ремісників:
9. »Ой видите ж ви, ремісничейки?
10. А зітніте ж ви кедрове древо,
11. Збудуйте за нього святу Софію,
12. Святу Софію в святім Кїйові.
13. Бы на ній было сімдесять верхів,

14. Сімдесять верхів, сімдесять крижів,
15. Семеро дверей, а єдни підлоги«.
16. День будували, в ночи втікали,
17. В ночи втікали, в день прибували.
18. А зіслав Господь ангела з неба.
19. »Не влякайте ся, ремісничейки!
20. Дав вам то Господь ведлуг' силойки.
21. Крижі робіте, верхи зводіте«.
22. Єден вершейко барз височейко,
23. Барз височейко і барз слічнейко,
24. А в тім вершейку золотий престіл,
25. За тим престолом сам милий Господь
26. Служит службойку суборовую,
27. Суборовую, задоровую,
28. І за здорова нашого брата,
29. Нашого брата і всіх християн.
30. Тамтуди лежить з давну стежейка,
31. Стежкою іде польська вінойка,
32. Межи ними йде полковничейко.
33. Стала вінойка в крижі стріляти.
34. Рече словейко полковничейко :
35. »А не стріляйте ж в святії крижі,
36. Бо спустит Господь огняний дожджик,
37. Огняний дожджик, громові кулі,
38. Затопит Господь польську вінойку«.
39. Ай так ся стало, як він говорив :
40. Іпустив Господь огняний дожджик,
41. Огняний дожджик, громові кулі,
42. Затопив Господь польську вінойку,
43. Хоба нам зістав полковничейко,
44. Полковничейко, той наш братейко.
45. Бы на здорова, на многа літа,
46. Гей наш панейку, та наш братойку,
47. Не сам із собов, а з милим Богом,
48. Із милим Богом, з господинейков,
49. З господинейков і з челядойков.

Ich habe den Text dieses bisher unbekanntes Weihnachtsliedes dem verst. M. Dragomanov mitgeteilt, welcher mir in einem Briefe antwortete,

das Lied gehöre zu jenen, welche er »bogomilische« genannt hat, und müsse im Zusammenhang mit griechischen, bulgarischen und rumänischen geistlichen Gesängen studiert werden. Der bogomilische Charakter des Liedes wollte mir aber gar nicht einleuchten, und ich publizierte den Text des Liedes im J. 1889 in der »Kijevskaia Starina« (Januarheft S. 231—232) mit einer kleinen Bemerkung, worin ich den kompilativen Charakter des Liedes hervorhob und drei Teile unterschied: der erste Teil ist eine Nachbildung des alten Weihnachtsliedes über die Welterschöpfung, welches aus der Sammlung des Holovackij (Пѣсни Гал. и Уг. Руси Bd. II, 5, Nr. 7) bekannt und von Potebnja (Объясненія II, 619—620) kommentiert wurde. Das zweite Motiv ist das auch aus Weihnachtsliedern bekannte Motiv vom Tempelbau (vgl. Потебня, Объясненія II, 619—620), welches hier aber (Verse 16—21) in die etwas unklare Erzählung von der periodischen Arbeit und Flucht der Bauleute ausklingt. Die Motive, weshalb sie bei Nacht flohen und am Tage zurückkehrten, sind nicht angegeben; die Verse über die Erscheinung des Engels, welcher sie beruhigt mit den Worten, Gott habe es ihnen »nach ihrer Kraft« gegeben, schienen mir auf einen Zusammenhang dieser Episode mit der mir aus einem polnischen Gedicht des Roman Zmorski bekannten Sage über den Turm der sieben Heerführer hinzudeuten. Dort wird der Turm auch am Tage gebaut, sinkt aber in der Nacht in die Erde hinab, bis der Bau vollendet wird, und steigt dann durch die Zauberkraft des Gesanges jener sieben Heerführer aus dem Boden bis an die Sterne empor. Die dritte Episode über die wunderbare Bestrafung des polnischen Heeres führte ich auf irgend eine apokryphe Erzählung zurück, ohne einen bestimmten Text zitieren zu können.

Durch den Moskauer Gelehrten V. Kallaš wurde auf dieses Lied die Aufmerksamkeit Wesselofsky's gelenkt, welcher demselben in den Nachträgen zu seinen »Разысканія въ области русскихъ духовныхъ стиховъ« den bekannten »Exkurs über den Yggdrasil« widmete. Wesselofsky stellt hier unser Lied mit dem des Holovackij zusammen und schreibt so: »Diese Variante geht von demselben Bild des Baumes aus, stellt aber anstatt der Welterschöpfung das aus anderen Weihnachtsliedern bekannte Motiv des Kirchenbaues ein; wir erinnern an die »Повѣсть града Іерусалима« — die Cypresse — Sophia, die Weisheit Gottes mit siebzig Gipfeln; im Weihnachtslied steht dafür die »heilige Sophia im heiligen Kijev«. Interessant sind noch die folgenden Details: die Bauarbeiter »bauten am Tage, flohen in der Nacht«, bis Gott durch den

Engel ihnen befahl nicht zu fürchten. »Gott hat es euch nach eurer Kraft gegeben«, und sie vollführen ihr Werk. Herr Miron<sup>1)</sup> vermutet hier einen Nachhall eines Motivs von der Art des in der polnischen Legende »Turm der sieben Heerführer« bekannten: was am Tage gebaut wird, sinkt in der Nacht in die Erde hinab, und als schließlich der Gipfel des Turmes vollendet wurde, erhoben sich seine Wände wunderbar aus dem Erdboden. Für solche Vermutung gibt das Weihnachtslied keinen Grund, im Gegenteil, man darf vermuten, daß das Motiv des Schreckens der Bauleute mit den Details der Schlußepisode verbunden ist: es kommt das polnische Heer, der Hauptmann läßt seine Leute auf Kreuze nicht schießen, sie tun es aber doch und werden von Gott gestraft. Das sind die Feinde, welche den Bauleuten Furcht einjagen«.

Nun formuliert Wesselofsky seine eigene Ansicht folgendermaßen: »Ich denke, das Original dieses Weihnachtsliedes habe dem Bau jener apokryphen Erzählung entsprochen, welche die Grundlage slavischer Legenden über die Welterschöpfung geworden ist: am Anfang die Welterschöpfung auf dem blauen Meer, am Schluß der Kampf der Engel mit unreinen Geistern; Michael fürchtet auch den Satan, Gott aber gibt ihm Kraft, und er wirft den Satan und seine Heerscharen vom Himmel zur Erde und in den Höllenpfuhl (Свитокъ божеств. книгъ). Interessant, daß die nordische Legende die Absicht Satans, »seinen Thron über den Sternen zu errichten« als einen wirklichen Bau verstanden hat: »Zebaoth baute den Himmel, der Satan einen anderen, höheren; Zebaoth baute noch einen Himmel und Satan einen noch höheren, und so bauten sie sieben Himmel«. Vergleiche im Weihnachtsliede die Kirche mit siebenzig Gipfeln. Sowohl im galizischen, als auch in unserem (?) Weihnachtsliede bleibt unklar, vom Standpunkt des »Свитокъ«, das Bild des Baumes in dem Welterschöpfungsmythos. Der Baum erscheint aus dem Meer, oder auf dem Meer steht ein Stein, auf diesem der Baum. In slavischen und westlichen Frage- und Antwort-Apokryphen ist die Eiche eine Grundlage der Welt, darauf liegen schichtenweise Feuer, Stein, Wasser, Erde. Diese Eiche steht auf göttlicher Kraft; arbor, quae ab initio posita est, ipse est Dominus Jesus Christus; es ist der Kreuzbaum, zugleich der Paradiesbaum und der Weltbaum. Als Weltbaum ist er an seinem Platz in Weihnachtsliedern über die Welterschöpfung, dagegen werden in an-

---

<sup>1)</sup> Unter diesem Pseudonym wurde meine Mitteilung in der Kijevskaja Starina gedruckt.

deren aus dem Kreuzbaume oder aus drei Bäumen Kreuze gemacht, eine Kirche gebaut mit drei Altären, drei Türen, drei Gipfeln = Himmeln, und durch eine tritt Gott selbst ein. Wie hier das Bild des Kreuzholzes = der Kirche zum kosmischen erweitert wurde, so erklärt auch in unserem Weihnachtsliede das Bild des Weltbaumes den Übergang von der Weltschöpfung zum Kirchenbau. Bei der Kirche erschienen statt Engel die Bauleute und die alten Feinde sind als eine Abteilung polnischer Krieger gezeichnet. Das Weihnachtslied wird auch dem Hauptmann zu Ehren gesungen.

Das letztere ist unrichtig; das Weihnachtslied wird zu Ehren des jeweiligen Vorgesetzten der Kirchenbrüderschaft (старший брат) gesungen, welcher kraft des in allen Weihnachtsliedern üblichen Nexus gleich mit dem Helden des Liedes identifiziert wird. Grundlos ist die Identifizierung des Cedernbaumes in unserem Liede mit dem Kreuzholz und gar mit der Weltesche; dieser Baum hat mit der Weltschöpfung nichts gemein, da er ja nicht als Anfang, sondern als Schluß dieser Schöpfung dargestellt wird. Und überhaupt hat das ganze Lied, wie wir gleich sehen werden, gar nichts Mythologisches oder Bogomilisches an sich, sondern ist aus Kijever Lokalsagen, freilich im Stil der altertümlichen Weihnachtslieder, in einer ziemlich genau zu bestimmenden historischen Zeit entstanden.

In dem in ganz Südrußland und auch in Galizien seinerzeit sehr populären und vielfach, auch in Lemberg gedruckten Werke des Joannicus Galatovskij »Ключъ разумѣнія« finden wir am Schluß eine kleine Sammlung von Wundergeschichten der Muttergottes, und lesen dort als 18tes Wunder die folgende Geschichte: Im Jahre 1630, als einmal das polnische Heer zum Pečerskij-Kloster herantrat und dasselbe zerstören wollte, da es gehört hatte, dort befinde sich der Kosakenführer Šulha mit Zaporoger-Kriegern, damals schützte die heilige Gottgebärerin ihr Kloster vor Gefahr, denn auf ihre Bitte fiel ein feuriger Regen auf das Heer und trieb es weg vom Höhlenkloster, was später auch die Polen und Deutschen selbst erzählten, welche dabei waren. Heerführer in diesem Heere waren Buttler und Žoltowski.

Galatovskij zitiert keine Quelle für seinen Wunderbericht, und er brauchte es auch nicht zu tun, da die Sache in Kijev und auch in ganz Südrußland ohnedies ziemlich bekannt war. Wir haben darüber einen ausführlichen Bericht eines Augenzeugen, des Höhlenkloster-Mönches Kalnofojskij, welcher in seinem 1638 polnisch herausgegebenen Buche

»Theraturgema« die Geschichte erzählt. Ich will seinen Bericht nicht zitieren, da er im Grunde mit dem Galatovskijs zusammenstimmt, und will nur die Darstellung des Wunders mit dem Feuerregen in wörtlicher Übersetzung mitteilen. Nachdem er die Ursache des Überfalls (einen unmotivierten Verdacht der Polen, das Höhlenkloster beherberge die Zaporoger, welche tatsächlich auf einer nahegelegenen Dnieprinself lagerten) dargelegt und die ersten Bewegungen der nahezu 6000 Mann zählenden Heeresabteilung gegen das Kloster geschildert hatte, fährt er folgendermaßen fort: »Siehe aber, da begann der bisher heiterklare (slicznopogodne) Himmel seine Pracht zu ändern, als gehe er aus der Heiterkeit in arge Trauer über, hüllte seine freundliche Röte mit einer ungemein dunklen Wolke und begann allmählich einen aus so heißen Tropfen bestehenden Regen auszugießen, daß sobald irgendwo ein Tropfen auf ein Pferd, einen Reiter oder einen Fußgänger fiel, derselbe wie durch siedendes Wasser versengt wurde«. Durch diese, in einer Steppenlandschaft an heißen Sommertagen gar nicht ungewöhnliche Erscheinung wurden die Truppen zerstreut und mußten sich in umherliegenden Hütten verbergen; die von ihnen gemachten Anzündungsversuche blieben auch erfolglos, und sie zogen ab; die Angelegenheit wurde übrigens noch an demselben Tage durch eine Verständigung zwischen dem Archimandriten des Klosters und dem polnischen Kommando friedlich beigelegt. Das ist der historische Kern der Lokalsage, welche dank den Bemühungen der Mönche sofort popularisiert und mit fabelhaften Zügen geschmückt wurde. Kalnofojskij macht zu seiner Erzählung noch eine lakonische Bemerkung: »Zur Erinnerung an dieses Wunder wird jährlich um das Kloster und die Stadt eine Prozession veranstaltet«. Natürlich war eine solche Prozession auch mit entsprechenden Predigten verbunden, und so wundern wir uns nicht, daß der an sich bedeutungslose Vorfall vom J. 1630 auch ungeachtet der schriftlichen Quellen mündlich bis ins karpatische Gebirge gelangen und hier Thema des Weihnachtsliedes werden konnte.

Noch ein interessantes Detail. Die wunderbare Kirche in Kijev heißt im Liede Sophia, während das eben erwähnte Faktum eine andere, die Höhlenklosterkirche betrifft. Die Verwechslung ist an sich nicht wichtig; wichtiger ist aber ein Detail, welches der verst. Wesselofsky auch mythologisch zu deuten versuchte. In der Beschreibung der Sophienkirche im Liede heißt es nämlich, in einem besonders prachtvollen Gipfel dieser Kirche stehe ein goldener Altar, und bei diesem Altar ver-

richtet der liebe Gott selbst einen Gottesdienst. Das ist keine Mythologie und keine Allegorie; es ist nur, durch verwunderte Bauernaugen gesehen, eine Beschreibung der wirklich im Gewölbe des Hauptschiffes der Kijever Sophienkathedrale befindlichen wundervollen Mosaikdarstellung, wo auf goldenem Grunde Christus in pontificalibus dargestellt ist. Diese Mosaik war lange Zeit, seit der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. verschollen, wurde bei irgend einer Reparatur mit Kalk übertüncht, und erst dem Kijever Professor Prachov verdanken wir ihre Entdeckung. Wer die überlebensgroßen, farbenglühenden Darstellungen dieser Mosaiken einmal betrachtet hat, der wird es erklärlich finden, daß ihr Inhalt dem erstaunten Auge eines frommen Bauernpilgers als lebendige Szene des den Gottesdienst verrichtenden Christus erscheinen mußte. Übrigens ist dieselbe Figur Christus in pontificalibus eine feststehende und offiziell bestimmte Figur im Zentrum jedes sogenannten Ikonostas (Deisus), welcher sich in jeder russischen Kirche befindet.

Auch die zweite Episode unseres Weihnachtsliedes, die vom wunderbaren Kirchenbau, hat nichts Mythologisches an sich, sondern ist wieder aus einer Lokalsage, und zwar aus einer dieselbe Höhlenklosterkirche in Kijev betreffenden entstanden. Ich habe erst unlängst das ziemlich seltene Gedicht des Roman Zmorski »Wieża siedmiu wodzów« in einer Separat-Ausgabe bekommen und ersehe aus dem Nachwort des Verf., er habe die Sage zwar in seiner Kindheit in Masovien gehört, konnte aber später keine Spur derselben in jener Gegend finden. Dagegen traf er sie in der Ukraine, zwischen Janov und Terespol, wo ihm ein Mäher erzählte, es wären einst sieben Brüder, weise Fürsten gewesen, welche vor ihrem Tode einen Turm bauen ließen, worin sie begraben werden wollten. Was aber die Maurer am Tage erbauten, das versank in der Nacht unter die Erde. Dies dauerte volle drei Jahre. Nach dieser Zeit ließ der älteste Bruder eine goldene Kugel bauen, in welcher ein lebendiger Hahn verschlossen wurde. Die Kugel wurde nun an der Spitze des Turmes befestigt, und als der Hahn in der Kugel krächte, ging der Turm von selbst aus dem Boden hervor, bis er den Himmel berührte. Ich lasse den Schluß dieser Erzählung beiseite und füge noch hinzu, derselbe Verfasser habe noch eine Version dieser Sage zitiert, welche direkt an die Erbauung der Kijever Höhlenklosterkirche anknüpft. Zehn heilige Brüder sollen diese Kirche erbaut haben; was am Tage erbaut wurde, versank in der Nacht im Boden; so dauerte es dreißig Jahre. Am Schluß des dreißigsten Jahres erschien ihnen ein Engel und befahl ihnen das Dach zu bauen und ein Kreuz

darauf aufzurichten. Man machte ein Kreuz, welches, da es spät abends aufgerichtet wurde, etwas schief stand. Dann gingen sie zur Ruhe und erwachten nicht mehr. Am andern Morgen aber tauchte aus dem Erdboden der Kirchenturm so hoch empor, daß er auf die Entfernung von sieben Meilen sichtbar war. Zmorski beruft sich bei dieser Erzählung auf den polnisch-ukrainischen Schriftsteller Alexander Groza, dessen Werkchen »Władysław, wyciąg z pamiętników nie bardzo starych« ich nicht einsehen konnte. Die moderne ethnographische Forschung in der Ukraine hat bisher, so viel ich weiß, im Volksmunde eine solche Sage nicht gefunden, aber ich muß sogleich beifügen, daß für die Sagen- und Lokalgeschichte der Ukraine, besonders am rechten Dnieprufer bisher sehr wenig geleistet wurde. Jedenfalls wird das bisher Gesagte genügen, den betreffenden Worten unseres Weihnachtsliedes jeden mythologischen Anstrich zu benehmen.

Und noch eine Bemerkung. Die Ausführungen des verst. Wesselofsky über die Weltschöpfung in dem oben angeführten Zitat mögen sehr scharfsinnig sein, — daß sie klar und überzeugend wären, würde ich nicht sagen. Die Verquickung des skandinavischen Weltbaumes mit dem altchristlichen Kreuzholze scheint mir ganz willkürlich zu sein und wird durch kein bekanntes Material gefordert. Die vom verst. Wesselofsky herbeigezogenen Вопросыотвѣты und der auf ihrer Grundlage gemachte spätrussische Свитокъ sind ein zu dunkles und erforschungsbedürftiges Gebiet, als daß wir ohne neues Material hier zu irgendwelchen bindenden Schlüssen berechtigt wären. Vielleicht wird es hier am Platze sein, auf den von mir gefundenen und im IV. Bande meiner Apokryphensammlung (Памятки IV, S. 420—428) publizierten Text eines derartigen Apokryphums hinzuweisen, welches mir den Abklatsch der ältesten, uns bisher bekannten Redaktion der sogen. Бесѣда трехъ святителей darzustellen scheint. Wie hier die Weltschöpfung erzählt wird, mögen die ersten fünf Fragen und Antworten in wortgetreuer Übersetzung illustrieren, mit welchen ich diese Ausführung schließe:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die Erde aber war unsichtbar und ungeschmückt und Finsternis war über dem Abgrunde.

1. Frage: Wer ist älter als Gott?

Antwort: Die Höhe und die Breite und die Tiefe und die Steine.

2. Frage: Wer ist der Stein?

Antwort: Der Stein ist die Mutter des Alls.

3. Frage: Wie ist er die Mutter des Alls?

Antwort: Als noch die Welt nicht war, war eine Finsternis und ein Stein über dem Abgrund, unterstützt vom heiligen Geist, und aus demselben sproßte Gott hervor.

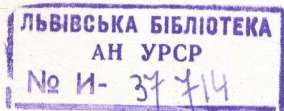
4. Frage: Wie sproßte Gott hervor?

Antwort: Nur der einzige Geist begann damals zu existieren, ein grünfarbiger Stein, der heißt Afranikr, und von Ansehen war er klarer als Sonnenlicht, wo auch die Quelle der Gewässer ist. Der heilige Geist [entstand] aus dem Rauchgewölk; er rauchte auf und wurde Feuer, und wurde Gott, feurig von Gestalt und einem Menschen ähnlich, von ihm aber kam das Licht.

5. Frage: Was ist am ältesten in aller Schöpfung?

Antwort: Das Wort wurde gesprochen: »Am Anfang war das Wort und das Wort war von Gott und Gott war das Wort«. Und als er aufleuchtete, sprach er: »Es werde Licht!« und so wurde es, und Gott sah, daß es wohlgetan ist.

Dr. Ivan Franko.





620 508

2.4.1  
B-4351<sup>469</sup>

1992

**B 4.351**